

□ Lesezeit: 4 min.

Die Mission der Salesianer in Uruguay, die von einem Vietnamesen, Pater Domenico Tran Duc Thanh, geteilt wird: christliche Liebe durch das Leben mit den Einheimischen.

Die Salesianer wurden offiziell 1859 als Kongregation gegründet, aber der Traum war schon lange in der Pipeline. Schon zu Beginn seiner Arbeit erkannte Don Bosco, dass die Arbeit geteilt werden musste, wie er es in vielen seiner Träume gespürt hatte. So bezog er Menschen aus allen Gesellschaftsschichten ein, um auf verschiedene Weise an der Jugendmission mitzuarbeiten, die Gott ihm anvertraut hatte. Im Jahr 1875 begann mit dem Start der Missionen eine wichtige Etappe in der Geschichte der Kongregation. Das erste Ziel sollte Argentinien sein.

Am 13. Dezember 1875 durchquerte die erste salesianische Missionsexpedition unter der Leitung von Don Giovanni Cagliero auf dem Weg nach Buenos Aires Montevideo. Damit war Uruguay das dritte Land außerhalb Italiens, das von den Salesianern Don Boscos erreicht wurde. Die Salesianer ließen sich unter großen Schwierigkeiten in der Nähe von Villa Colón nieder und begannen ihre Arbeit im *Colegio Pío*, das am 2. Februar 1877 eingeweiht wurde. Im selben Jahr kamen die Don-Bosco-Schwestern nach Uruguay und siedelten sich ebenfalls in diesem Viertel an: So wurde Villa Colón zur Wiege, von der aus sich das Charisma nicht nur in Uruguay, sondern auch in Brasilien, Paraguay und anderen lateinamerikanischen Ländern verbreitete.

Im Laufe der Zeit wurde diese salesianische Präsenz zu einer Provinz und umfasst heute eine Vielzahl von salesianischen Werken in verschiedenen Teilen des Landes: Schulen, soziale Dienste, Pfarreien, Basiliken, Heiligtümer, Kapellen auf dem Land und in der Stadt, Gesundheitszentren, Studenten- und Universitätswohnheime, die Salesianische Jugendbewegung und vieles mehr. Diese Vielfalt zeigt, dass die Salesianer auf die Bedürfnisse der Region reagieren und sich flexibel an die örtlichen Gegebenheiten anpassen. Indem sie die Menschen in der Nachbarschaft besuchen und versuchen zu verstehen, was die Menschen im Dialog und im täglichen Leben erleben, passen sie sich an neue Situationen an, um den ihnen anvertrauten Auftrag besser wahrnehmen zu können. Dieses Hinausgehen, das Zusammentreffen mit jungen Menschen, vor allem mit den Bedürftigsten, macht die Salesianer glücklich und ermöglicht ihnen, die Schönheit der salesianischen Berufung Tag für Tag weiter zu entdecken.

Die Arbeit in diesen Werken wurde mit den gläubigen Laien geteilt, und da die Salesianer für ihre Ausbildung gesorgt haben, arbeiten heute viele von ihnen in diesen Aktivitäten mit,

teilen ihr Leben mit den Salesianern und stärken ihre Mission. Die Offenheit für andere hat auch dazu geführt, dass Salesianer, die nicht aus der Gegend stammen, hier aufgenommen werden. Das ist der Fall von Don Dominic, der dort seinen salesianischen Auftrag ausführt.

Die Antwort auf die missionarische Berufung ist eine, die sein Leben stark geprägt hat. Er erzählt uns, dass er fast plötzlich in einem fremden Land mit einer anderen Sprache und Kultur war und sich von allen Menschen trennen musste, die er kannte und die weit weg geblieben waren. Er musste bei Null anfangen, mit einer anderen Offenheit, mit einer neuen Sensibilität. Wenn er vorher dachte, dass Missionar zu sein bedeutete, Jesus an einen anderen Ort zu bringen, entdeckte er nach seiner Ankunft in Uruguay, dass Jesus bereits dort war und in anderen Menschen auf ihn wartete. „Hier in Uruguay konnte ich durch andere einen ganz anderen Jesus kennen lernen: näher, menschlicher, einfacher“. Was er nicht vermisste, war die mütterliche Gegenwart Marias, die ihn im Missionsalltag begleitet und ihm eine tiefe Kraft gibt, die ihn antreibt, Christus in anderen zu lieben. „Als ich ein Kind war, nahm mich meine Großmutter jeden Tag mit in die Kirche, um den Rosenkranz zu beten. Seit jenen Tagen zu ihren Füßen fühle ich mich bis heute unter dem Mantel Marias geschützt“. Marienverehrung trägt Früchte; Liebe wird mit Liebe bezahlt.

Das gesteht er uns: „In Uruguay bin ich ein junger Mann, der nichts hat; ich habe nur den Glauben, den Glauben daran, dass Christus und Maria immer in meinem Leben gegenwärtig sind; die Hoffnung auf eine immer engere Kirche, voller Heiligkeit und Freude“. Aber vielleicht ist es gerade diese Armut, die ihm hilft, sein Herz auf die Nachfolge Christi vorzubereiten und sein Herz für die Brüder und Schwestern zu bilden, die er auf seinem Weg trifft. Das führt dazu, dass er die Kirche als einen Ort der freudigen Begegnung sieht, eine Feier, die den Glauben des anderen zum Ausdruck bringt, eine Begegnung, die Einheit und Heiligkeit impliziert.

Und das führt auch dazu, dass er erkennt, dass sein Platz genau dort ist, wo er ist: in der Gemeinschaft mit seinen Brüdern, mit den Menschen in der Nachbarschaft, mit den Animatoren, mit den Kindern, mit den Laien, mit den Erziehern.

So zeigt sich die Schönheit der missionarischen Berufung: Indem man die Vorsehung wirken lässt, durch Demut und Fügsamkeit gegenüber dem Heiligen Geist, verwandelt man das Gewöhnliche in das Außergewöhnliche.

Herausgegeben von
Marco Fulgaro

< >

